

Sorget nicht

- sagt Jesus den Leuten, die um ihn herum auf einem Berg versammelt sind, außerhalb von Dorf oder Stadt.

Vor mehr als 30 Jahren sind wir auf der Jugendfreizeit in Kroatien mit den Jugendlichen auf den Berg über den Ort gekraxelt und haben dort oben aus der Bergpredigt vorgelesen.

Das las sich anders und hörte sich anders an als unten im Stuhlkreis - und im Schatten - auf der Terrasse vor dem Haus.

Sorget nicht - um Kleidung:

Nun, es war eine GJW-Jugendfreizeit Ende der 1980er Jahre, diese Sorge war da noch nicht so ausgeprägt.

Sorget nicht - ums Essen:

Nun, dafür haben ja wir gesorgt, und also der himmlische Vater.

Außerdem trafen wir auch spät am Abend noch die Suchenden in der Küche und stießen sie nicht hinaus in die Finsternis, wo Heulen und Zähnekklappern sein würde.

Und die Blumen auf dem Feld? - Nun, die Gegend war weitgehend kahl und schon die paar Bäume waren ein willkommener Anblick, geschweige denn Blumen.

Alles wirkte überzeugend und nah und intensiv, authentisch, die Begegnung mit der Bibel zugleich eine Begegnung mit der Landschaft, das Meer hätte der See Genezareth sein können, samt Fischerbooten.

Nur übers Wasser gegangen sind wir nicht und derjenige, der auf das Dach des Hauses geklettert war, wollte keinen gelähmten Freund herunterlassen, sondern nur dort herumsitzen.

Er versetzte uns aber trotzdem in die Sorge, er würde sich bei einem Unglück selbst als gelähmten Freund hinterlassen Zum Glück kam er der angebotenen Gummibärchen wegen von alleine wieder runter.

Es war derselbe, den wir auf der Hinfahrt schon ohne Pass über die Grenze in das damals noch existierende, sozialistische Jugoslawien schleusen mussten.

Sorget nicht um Essen und Kleidung

- sagt Jesus den Leuten, für die das tatsächlich eine Sorge ist.

Offenbar sorgt sich Jesus um die, die sich sorgen, und mehr um sie als darum, dass sie Kleidung und Essen haben.

Oder denkt er schon an die, die später und andernorts besorgt vor dem vollen Kleiderschrank stehen und sagen: „Ich weiß gar nicht, was ich anziehen soll.“

Oder vor dem vollen Kühlschrank und sagen: „Was sollen wir heute bloß essen?“

Die Sorge, die Jesus anspricht, betrifft ja immer noch Menschen

- einzelne auch in unserer Stadt, in unserem Land,

in großer Zahl aber Menschen im Sudan und anderswo.

Und vielleicht können wir gerade der Worte Jesu wegen in Sorge sein um diese Menschen.

Denn Jesus sagt ja gerade nicht:

Sorget nicht, was sie essen sollen oder wie sie sich kleiden sollen, und seinen Mitarbeiter:innen, die zu ihm kommen und sagen:

Schick sie nach Hause, damit sie sich selbst versorgen, sagt er:

„gebt ihr ihnen zu essen.“

Was sie ein wenig ratlos dastehen lässt, bis ein Kind mit Brot und Fisch daherkommt.

„Sorgen“ im Sinne von „sich kümmern um“ ist biblisch gut begründet:

Es ist nichts anderes als „Lieben-Tun“ und „Geschickt sein zu jedem guten Werk“, ist der Blick für die Not und die Tat, die sie wendet.

Die Frage danach, wer mein Nächster ist,

beantwortet Jesus ja nun gerade nicht mit dem Verweise auf die eigene Volksgemeinschaft, den Pass, den Status oder gar die Biologie - da hat Jesus von der phönizischen Frau gelernt,

sondern mit dem Beispiel des sorgenden Samariters.

Anders also als der aktuelle Populismus in der Politik, die sich darin überschlagen, die „Sorgen“ der Bürger ernst zu nehmen.

Oder sie als Sorgende besorgt mehr fürchten, als ihre Sorge, und sich so am meisten um sich selber sorgen.

Etwa so, wie ein us-amerikanische Präsidentschaftsanwärter, dessen Sorge hauptsächlich sich selber gilt - weshalb gerade die Frommen ihn toll finden.

Aber vielleicht versteht Jesus ja *unsere* Sorge einfach nicht, weil er keine Gewalterfahrung... - ok. - daran wird's wohl nicht liegen.

Der Begriff der Sorge als einem Zustand der Unruhe und Besorgnis wiederum, das ist in der Bibel tatsächlich wenig verbreitet. Das wir eher anders erzählt oder beschrieben: Denn selbstverständlich ist Abraham in Sorge, wenn er seiner Frau sagt, sie solle sich als seine Schwester ausgeben, oder wenn er mit Gott über Sodom verhandelt und Lot retten will, ist Jakob in Sorge, wie er Esau begegnen soll, sorgen sich die Propheten um die politische und soziale Situation oder die Frömmigkeit im Land, sorgt sich Hiskija um sein Leben, sorgt sich Kisch um seine Esel und Saul darum, dass sein Vater sich um sie sorgt, weil sie so lange weggeblieben sind.

Auch Jesus hat es ständig mit besorgten Leuten zu tun:

Mein Knecht, mein Sohn, meine Tochter, mein Bruder - und ja, ich sorge mich um die Welt meiner Kinder und Enkel.

Denn ist Jesus nicht in Sorge um Jerusalem und um seine Schüler - wollen wir tatsächlich denken und annehmen, Jesus wäre immer unbekümmert und niemals besorgt gewesen oder hätte zu unbekümmter Sorglosigkeit geraten?

Zumindest das Gleichnis von den sorglosen Jungfrauen wäre da dann wohl etwas unpassend: Denn die hatten sich nicht gesorgt, ob das Lampenöl reichen wird, und müssen darum draußen bleiben.

Dass das Öl reicht, diese Sorge haben wir ja auch noch in Erinnerung.

Wir leben immer noch so, als müssten wir uns weder um die Endlichkeit der Ressourcen noch um die Folgen fürs Klima sorgen, geschweige denn kümmern, und es fragt sich schon, was wir wohl sagen oder tun, wenn der Bräutigam kommt. Immerhin werden die belohnt, die nicht teilen wollten. Aber das ist eine andere Geschichte. Die aber trotzdem nah an unseren Sorgen ist.

Der was ist denn nun mit all *unseren* Sorgen?
Ob Jesus die meint - oder überhaupt nur im Blick hat?

Wir sind ja an manchen Stellen tatsächlich sorglos und gehen - zumal als Männer - nicht zur Vorsorgeuntersuchung. Der Grund dafür ist vermutlich eher selten der, dass wir wie Jesus der Meinung sind, unser himmlischer Vater wüsste schon, wessen wir bedürfen. Und Jesus sagt ja auch nicht „Vorsorgt nicht“ - also geht nicht zur Vorsorge, dann braucht ihr Gott auch nicht zu bitten.

Obwohl: Sagt nicht der reiche Kornbauer mit Recht:
Nun hat die liebe Seele Ruhe, Schluss mit dem ganzen Stress und der ständigen Sorge, die Scheunen sind voll, der Vorrat angelegt - selbst wenn 7 magere Jahre kommen sollten, ich habe genug - und Jesus nennt ihn trotzdem einen „törichten Narren“?
Heißt es nicht in Sprüche 1,32f:
Denn den Unverständigen bringt ihre Ignoranz den Tod, und die Dummen bringt ihre Sorglosigkeit um; wer aber mir gehorcht, wird sicher wohnen und ohne Sorge sein und kein Unglück fürchten.

Statt also vorzusorgen um sich später nicht zu sorgen
hätte er was tun sollen, der Kornbauer?
Vermutlich völlig sorglos alles verkaufen, was er hat,
und den Tagelöhnnern geben, statt sie zu bezahlen.
Jedenfalls würde er dann noch leben, oder?
Aber das ist eine vielleicht gar nicht so andere Geschichte.

Ich gebe zu, in manchen Dingen bin ich sorglos, vielleicht zu sorglos,
und in vielen Dingen bin ich der eher besorgte Typ:
Ich sorge mich zunächst um und jetzt wegen der Wahlergebnisse im Osten,
ich sorge mich wegen den Kriegstreibern der einen Art, die auf Gewalt und Eroberung setzen,
und den Kriegstreibern der anderen Art, die denen der ersten Art den Rücken stärken,
indem sie die Verteidigung gegen diese unmöglich machen wollen.
Oder ist SW einfach nur frommer als ich,
weil sie will, dass die Ukraine auch die andere Wange hinhält?
Schon bin ich besorgt, dass ich nicht genug für den Frieden bin oder tue.
Ich bin besorgt wegen unserer Demokratie, der Politik der Straße
- sowohl was den Populismus betrifft
als auch die wieder abgestaubte Idee der autofreundlichen Stadt.
Ich finde den Klimawandel besorgniserregend und
dass ausgerechnet die Evangelikalen in den USA Trump anbeten,
als wäre er das Tier aus Offenbarung 13.
Ich sorge mich um Identitätspolitiken, wegen der Radikalisierung auf allen Seiten,
Messergewalt, Nazis und Islamismus,
nicht weniger aber wegen derer, die daraus politische Kapital schlagen wollen,
die mahnen, „die Sorgen der Menschen“ müsse man ernst nehmen
und darum Sorge tragen, dass die Menschen, die aus Sorge um ihr Leben geflohen sind,
nicht mehr Aufnahmen finden.
Ich sorge mich, dass meine Studierenden ihre Prüfungen gut
und versuche darum dafür zu sorgen, dass sie gut vorbereitet sind,
sorge mich, ob und dass das Seminar gut läuft.
Ich teile die Sorge um Arbeitsplätze bei Thyssen oder bei VW,
auch wenn ich nur indirekt betroffen bin,
und ärgere mich über die Unternehmenspolitik - auch weil ich besorgt bin über diese Strategien.
Ich betrachte mit Sorge die Macht der Plattformökonomien, die Algorithmen auf Social Media
und den Influencerkapitalismus,
aber bin auch in Sorge, wenn der Orthopäde meint, die Schulter müsse operiert werden,
oder wenn ich von Euch höre, dass es Euch nicht gut geht.
Ich sorge mich um das Wohl und die Gesundheit derjenigen, die mir anvertraut sind und die ich liebe.

Ich sorge mich tatsächlich auch um die Zukunft von Kirche und Gemeinde
- und das aus ganz unterschiedlichen Gründen.
Einer davon ist tatsächlich der, dass es zu wenige Arbeiter gibt, die Lust und Energie haben,
zu säen und zu ernten. Wir haben so viele Chancen und Möglichkeiten - und nicht genügend Kraft.
Ich sorge mich aber auch in ganz alltäglichen Dingen, ob etwas reibungslos klappt
oder dass ich nicht blöd dastehe oder wo ich nun wieder das Portemonnaie hingelegt habe.

Tatsächlich bin ich ein eher besorgter Mensch,
der dies und das beobachtet und in Verbindung bringt,
und dabei nicht einfach unbekümmert in den Tag hineinlebt oder befreit genießen kann.
Wäre ja schon toll, wenn ich mal nicht verspannt sondern locker wäre -
etwas mehr Leichtigkeit täte mir gut.
Wir sind alle unterschiedlich, aber im Großen und Ganzen geht es uns allen vermutlich ähnlich,
so ganz sorglos sind wir nicht und
sollen oder dürfen wir ja vielleicht auch gar nicht sein, wenn wir zugleich achtsam sein wollen.
Aber ausgerechnet was die Worte Jesu zum Sorgen betrifft, bin ich ziemlich unbesorgt:

Denn eher sorge ich mich darum, was ich denn *heute* kochen soll, als was ich essen soll,
und darum, was ich anziehen soll, sorge ich mich auch nicht unbedingt.

Bleibt also das, was als Wochenspruch dem heutigen Gottesdienst zugeordnet ist,
dieses „Alle Eure Sorge werfen auf ihn, denn er sorgt für Euch?“ des Petrusbriefes.

Ich gebe zu, der Satz hat mich getröstet und beeindruckt:

JA, diese Möglichkeit gibt es tatsächlich, Sorgen zu teilen und abzugeben.

Und dies nicht nur unter Menschen, sondern gerade Gott gegenüber.

Menschen in der Bibel haben das immer wieder gemacht, wie die Psalmen zeigen,

und dabei ihre Traurigkeit und ihre Ängste

ebenso wie ihre Wut und Gewaltphantasien

gleich mit bei Gott abgeliefert und ihn statt sich selber für zuständig erklärt.

Das ist allemal hilfreich, weil es dem Sorgsog entkommt,

die Kreisläufe von Sorge und Selbstsorge unterbricht.

Hier Gott, hast Du sie: meine Sorge.

Ich nenne sie dir, offen und wahrhaftig - denn ich bin nicht unbesorgt,
und am besten nenne ich Dir meine Gründe dazu, meine Ängste,
das, was nicht lähmt, ohnmächtig macht, zweifeln oder gar verzweifeln lässt.

Hier hast Du sie, meine Sorge, sorge doch dafür, dass ich sie loswerde,
denn was mir Sorge macht, macht Dir noch lange nicht ebenso viel Mühe
und wenn auch deine Sorge eher dem Recht und der Gerechtigkeit gilt,
oder dem, was mit deiner Schöpfung geschieht und was Menschen einander antun,
so bist du doch nicht gleichgültig mir und meiner Sorge gegenüber.

So sorgt sich Gott ja um das sich sorgende Volk und sorgt darum für einen König -
der wiederum ganz andere Sorgen auslöst.

So weit, so gut - oder sorgenvoll.

Jesus aber geht es noch um etwas anderes:

Was ist es denn, was uns beschäftigen soll - um dass wir uns, wenn schon nicht sorgen,
dann aber doch kümmern sollen - und danach streben?

Das ist einfach gesagt, aber eigentlich auch leicht zu verstehen:

Es ist das Reich Gottes, die Gottesherrschaft,
also der Bereich des Lebens, des Zusammenlebens, der Weltgestaltung ja der Schöpfung,
in dem Gottes Gerechtigkeit der Gemeinschaftstreue sich schon durchgesetzt hat und weiter durchsetzt,
Gestalt gewinnt und gestaltet wird.

Der Bereich des Lebens, in dem Vertrauen, Zuversicht und Liebe sich durchsetzen gegen Misstrauen, Angst
und Hass, Wahrhaftigkeit gegen Lüge, Barmherzigkeit gegen Selbstgerechtigkeit, Teilen gegen das Haben,
Sinn gegen Ansehen. Der Bereich des Lebens, in dem Gott begegnet und erfahren wird.

Diese neue, diese andere Welt Gottes wird nicht aus Sorge gebaut,
und damit auch nicht aus all den Mechanismen, die mit dieser Sorge zusammenhängen:

Kontrolle, Überwachung, Misstrauen, Gewaltbereitschaft, Selbstgerechtigkeit, Unsicherheit, Angst,
Marktmacht, Kapitalismus, religiöser Fanatismus.

Diese Welt wird aus Liebe und Gerechtigkeit gebaut,
und der damit verbundene Friede, der Schalom,
darf nicht aus dem Blick geraten, selbst dann nicht, wenn Kriege geführt werden.

Jesus fordert uns auf, der Sorge ihren eigenen Platz zu geben,
aber sie nicht an die Stelle des Himmelreiches zu setzen,
als würden wir, wenn nur all unsere Sorge nur verschwunden ist,
automatisch das Himmelreich herbeizogen können.

Stattdessen ist es umgekehrt: Wo Himmel und Erde sich berühren,
da wird auch die Sorge ihren Platz finden.